



ROBERT-TILLMANNNS-HAUS e.V.



„Erlebte Teilung“

Forschungsprojekt
Robert-Tillmanns-Hauses e.V.

Inhalt

1. Hintergrund	3
2. Glaube an eine Wiedervereinigung?	4
3. Die Teilung – gerechtfertigt oder nachvollziehbar?	4
4. Für eine Wiedervereinigung?	5
5. Erwartungen erfüllt?	5
6. Besondere Erlebnisse im Kontext der Teilung	6
1.1. Besuche der DDR:	6
1.2. Mauerbau/Grenztote	8
1.3. Trennung der Familie durch Teilung/Verwandte in der DDR	8
1.4. Flucht des Befragten aus der DDR	8
1.5. Wohnort an der deutsch-deutschen Grenze	9
1.6. Maueröffnung	9
1.7. Sonstige	9
7. Fortsetzung des Projektes	9

1. Hintergrund

Anlässlich des 50. Jahrestages der Errichtung der Berliner Mauer am 13.08.1961 möchte das Robert-Tillmanns-Haus hier die Ergebnisse einer über zwei Jahre hinweg durchgeführten Befragung seiner Seminarteilnehmer zum Thema „deutsche Teilung und Wiedervereinigung“ darstellen. Diese Thematik ist für unseren Bildungsträger insofern von besonderer Relevanz, als dass seine Vergangenheit eng mit der deutschen Nachkriegsgeschichte verflochten ist:

Das Robert-Tillmanns-Haus wurde 1959 als unionsnaher Träger im Westen Berlins mit dem Anliegen gegründet, Bürger aus beiden deutschen Staaten über die politischen Verhältnisse in der „Frontstadt Berlin“ zu informieren. Der damalige Geschäftsführer und Fluchthelfer Fritz Klöckling hatte in der DDR aus politischen Gründen bereits mehrere Jahre im Gefängnis verbracht. Durch den Mauerbau wurden unsere Aktivitäten erheblich erschwert. Trotzdem setzte das Robert-Tillmanns-Haus seine Arbeit fort.

In den folgenden drei Jahrzehnten kamen insgesamt 75 000 Bürger aus der Bundesrepublik, um anhand der einwöchigen Seminare des Robert-Tillmanns-Hauses die politischen Zustände des geteilten Berlins zu erleben. Seit 1989/1990 betrachtet unser Haus es als eine seiner Hauptaufgaben, die Geschichte der Teilung aufzuarbeiten und Vorurteile zwischen „Wessis“ und „Ossis“ abzubauen.

2007 nahm die heutige Geschäftsführung ihre Arbeit auf. Ihr fiel in den Seminaren immer wieder auf, dass gerade ältere Teilnehmer oft bewegt von persönlichen Erlebnissen im Zusammenhang mit der deutschen Teilung zu berichten wussten. Aus dieser Erfahrung heraus entstand das Bedürfnis, diese Berichte zu verschriften. Schließlich handelt es sich dabei um anschauliche „Geschichte von unten“. Die Erlebnisse tragen zudem dadurch einen besonderen Charakter, dass sie räumlich breit gestreut sind: Die Seminarteilnehmer stammen aus allen Regionen der alten Bundesrepublik.

2009 wurde ein anonymer, freiwillig auszufüllender Bogen mit Fragen zu den persönlichen Erlebnissen der Seminarteilnehmer erstellt. Dabei wurden die Anzahl der Fragen möglichst gering und ihre sprachliche Ausformulierung möglichst einfach gehalten. Vorherige Erfahrungen mit der Befragung von Teilnehmern hatten ergeben, dass komplexe Fragebögen oft als abschreckend empfunden werden. Somit war das Prinzip „Keep it simple!“ von zentraler Bedeutung. Neben den persönlichen Erlebnissen umfassen die Fragen auch die allgemeine Einstellung der Teilnehmer zur Teilung und Wiedervereinigung.

Der Fragenbogen wurde von 2009 bis 2011 an insgesamt 14 Seminargruppen ausgehändigt. 223 Teilnehmer füllten den Bogen aus. Die Befragten stammen fast ausschließlich aus der alten Bundesrepublik. Das Gros der Teilnehmer stammt aus den statistischen Altersgruppen „53-65 Jahre“ und „66 und älter“. Da das Robert-Tillmanns-Haus ursprünglich als unionsnaher Bildungsträger gegründet wurde, lässt sich bei den Seminarteilnehmern eine konservative Ausrichtung erkennen. Es handelt sich aber keinesfalls um eine reine „CDU-Klientel“. Da nur ein kleiner Teil der Bevölkerung politische Bildung in Anspruch nimmt, kann man davon ausgehen, dass die Seminarteilnehmer ein größeres Interesse an Politik haben als der Durchschnitt der Bevölkerung und auch über größere Kenntnisse verfügen.

Das Robert-Tillmanns-Haus ist ein Bildungsträger, kein demoskopisches Institut. Aufgrund der personellen Struktur unseres Hauses musste dieses Projekt sozusagen „nebenbei“ vom vorhandenen Lehrpersonal durchgeführt werden. Dementsprechend kann und sollte dieses Projekt nicht mit den Maßstäben professioneller Demoskopie gemessen werden. Trotz dieser Einschränkungen betrachten wir dieses Projekt aber als einen eigenen, aussagekräftigen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der deutschen Teilung. Die Bilder, die den Text begleiten, stammen aus einem „Seminartagebuch“, das von einer Gruppe angefertigt wurde, die das Robert-Tillmanns-Haus 1961 eine Woche nach dem Bau der Berliner Mauer besuchte. Nun zu den Ergebnissen der Befragung:

2. Glaube an eine Wiedervereinigung?

Die erste Frage des Bogens bestand aus zwei Teilfragen: „Haben Sie während der Teilung noch an eine mögliche Wiedervereinigung geglaubt? Hat es damals im Laufe der Zeit Veränderungen in Ihrer Einstellung dazu gegeben?“

- Fast genau die Hälfte (49 Prozent) der Befragten glaubte, dass es keine Wiedervereinigung mehr geben würde. Lediglich 21 Prozent gingen davon aus, dass es eine Wiedervereinigung geben würde. Weitere drei Prozent gaben an, dass sie zwar an eine Wiedervereinigung geglaubt hätten – diese aber erst in ferner Zukunft eintreten würde.
- Weitere neun Prozent gaben an, dass sie auf eine Wiedervereinigung gehofft hätten.
- Sieben Prozent der Antworten waren nicht verwertbar und acht Prozent der Befragten beantworteten die Frage nicht.

Insgesamt ist somit eindeutig erkennbar, dass die „Skeptiker“ das Meinungsbild dominierten. Angesichts der Tatsache, dass Europa bis in die späten achtziger Jahre in zwei verfeindete Blöcke aufgeteilt war und die Teilung in das globale machtpolitische Gefüge fest einzementiert zu sein schien, überraschen diese Ergebnisse nicht.

Hinsichtlich des zweiten Teils der Frage fällt auf, dass nur sechs Prozent der Befragten Veränderungen hinsichtlich ihrer Einstellung angaben. Sie beantworteten zumeist beide Teilfragen mit einer Angabe: Vier Prozent hätten zuerst nicht, später dann aber doch an eine Wiederveränderung geglaubt. Ein weiteres Prozent glaubte zuerst nicht an eine Wiedervereinigung, hoffte später aber darauf. Schließlich gab ein Prozent Veränderungen in der Einstellung an, führte diese aber nicht konkret aus.

3. Die Teilung – gerechtfertigt oder nachvollziehbar?

Die zweite Frage lautete: „Hielten Sie die Teilung Deutschlands für gerechtfertigt oder nachvollziehbar?“

Ein großer Teil der Befragten beantwortete die Frage mit einer einzigen Angabe:

- 42 Prozent hielten die Teilung weder für gerechtfertigt noch für nachvollziehbar – meistens bestand die Antwort dabei aus einem einfachen „nein“. Ähnliche Ansichten wurden von weiteren Befragten mit Bezug auf eines der beiden in der Frage vorhandenen Adjektive geäußert: Zwei Prozent hielten die Teilung für nicht gerechtfertigt, ein weiteres Prozent betrachtete sie als nicht nachvollziehbar.
- Auf der anderen Seite des Spektrums beantworteten 15 Prozent der Gruppe der Befragten die Frage mit einem „ja“ oder einer vergleichbaren, eindeutigen Aussage. Neun Prozent führten an, dass sie die Teilung als nachvollziehbar ansähen, ein weiteres Prozent betrachtete sie als gerechtfertigt.
- Jenseits dieser eindeutigen Positionen war bei knapp 20 Prozent der Befragten eine interessante Differenzierung festzustellen: Sie hielten die Teilung für ungerecht, aber nachvollziehbar. Die Nachvollziehbarkeit wurde oft auf die historisch-politische Situation der Nachkriegszeit bzw. des Kalten Krieges bezogen.
- Vier Prozent der Befragten machten keine verwertbaren Aussagen, sechs Prozent beantworteten die Frage nicht.

Im Kontext dieser Frage sollte auf das erwähnte relativ hohe Durchschnittsalter der Teilnehmer verwiesen werden. Es bedeutet, dass diese Menschen den Prozess der Teilung des Landes noch miterlebt haben. Für spätere Generationen war die Existenz zweier deutscher Staaten bereits selbstverständlich und ein jüngeres Durchschnittsalter hätte dementsprechend mit größter Wahrscheinlichkeit zu anderen Mustern bei den Antworten geführt.

4. Für eine Wiedervereinigung?

Die vierte Frage lautete: „Als sich 1989/1990 konkret die Frage nach einer Wiedervereinigung stellte: Waren Sie dafür oder dagegen?“

Hier gab es ein sehr klares Meinungsbild:

- 91 Prozent der Befragten waren dafür, zwei Prozent dagegen.
- Zwei Prozent äußerten sich skeptisch bzw. unentschlossen.
- Zwei Prozent lieferten nicht verwertbare Aussagen, weitere drei Prozent antworteten nicht.

Auch in diesem Zusammenhang ist auf das hohe Durchschnittsalter der Befragten zu verweisen; bei jüngeren Teilnehmern wäre die Ablehnung einer Wiedervereinigung sicher größer gewesen. Auch die Tatsache, dass die Befragten generell als eher unionsnah einzustufen sind, wird die extreme Dominanz der Befürworter einer Wiedervereinigung erklären.

5. Erwartungen erfüllt?

Die fünfte Frage sollte ergründen, ob die mit der Wiedervereinigung verknüpften Erwartungen erfüllt wurden: „Wenn Sie für eine Wiedervereinigung waren: Wie stehen Sie heutzutage dazu? Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?“

- 33 Prozent beantworteten diese Frage positiv und ohne Einschränkungen.
- Weitere 24 Prozent fügten einer grundsätzlich positiven Antwort eine Einschränkung hinzu – typische Beispiele dafür waren „nicht alle“ oder „nicht ganz“.
- Und 11 Prozent verwiesen darauf, dass für eine vollständige Erfüllung ihrer Erwartungen noch Zeit notwendig wäre; in diesem Kontext tauchten oft Redewendungen wie „noch nicht“ oder „braucht noch Zeit“ auf.
- Weitere 9 Prozent ließen keine eindeutige Meinung erkennen, ihre Urteile waren gemischt und ein für die Aussage typischer Begriff war „teilweise“.
- Ein eindeutig negatives Urteil fällten 12 Prozent.
- Schließlich gaben zwei Prozent eine nicht kategorisierbare Auskunft. Weitere neun Prozent äußerten sich in einer nicht verwertbaren Art und Weise.

Eine Mehrheit der Teilnehmer war somit – wenn auch in verschiedenen Abstufungen – mit der Wiedervereinigung zufrieden.

Interessant sind zugleich die Gründe, die im Zusammenhang mit Unzufriedenheit hinsichtlich der Wiedervereinigung angeführt wurden (sortiert nach Häufigkeit der Nennungen):

- finanzielle Lasten: 9 Nennungen
- zu hohe Erwartungen (vor allem bei den Ostdeutschen): 8 Nennungen
- Zusammenbruch bzw. „Zerstörung“ der ostdeutschen Wirtschaft: 6 Nennungen
- „Ostalgie“ bzw. Wahlerfolge der PDS/Linkspartei: 6 Nennungen
- Unzufriedenheit bzw. „Undank“ der Ostdeutschen: 5 Nennungen
- Vernachlässigung der alten Bundesländer aufgrund der Transferleistungen: 5 Nennungen
- langsames Tempo des Aufbaus in Ostdeutschland: 4 Nennungen
- anhaltende Mentalitätsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen: 3 Nennungen
- arrogante Einstellung Westdeutscher gegenüber den Ostdeutschen: 3 Nennungen
- Anfangsschwierigkeiten bei der Wiedervereinigung: 2 Nennungen
- Aufflackern des Rechtsradikalismus in Ostdeutschland: 2 Nennungen
- Sonstige (einzelne Nennungen): 12 Nennungen

6. Besondere Erlebnisse im Kontext der Teilung

Die dritte Frage sollte besondere persönliche Erlebnisse im Kontext der Teilung erfassen. Die Antworten umfassten folgende Bereiche (sortiert nach Häufigkeit der Nennungen):

- Besuche der DDR: 55 Nennungen
- Mauerbau/Grenztote: 9 Nennungen
- Trennung der Familie durch Teilung: 8 Nennungen
- Flucht des Befragten aus der DDR: 5 Nennungen
- Wohnort an der deutsch-deutschen Grenze: 4 Nennungen
- Maueröffnung 1989: 4 Nennungen
- Sonstige (einzelne Nennungen): 34 Nennungen
- nicht verwertbare Angaben: 3 Nennungen

Besonders auffällig ist die Tatsache, dass von den 55 Befragten, die DDR-Besuche erwähnten, 31 negative Erlebnisse im Zusammenhang mit den ostdeutschen Grenzkontrollen nannten. Der Begriff „Schikane“ tauchte dabei immer wieder auf. Folgend werden nun nennenswerte bzw. repräsentative Erlebnisse aufgeführt. Der ursprüngliche Wortlaut des Geschriebenen wurde so weit wie möglich im Original belassen. Nur in einigen Fällen wurden sprachliche Veränderungen durchgeführt, um das Verständnis der Texte zu erleichtern.

1.1. Besuche der DDR:

Wie bereits erwähnt, waren die Modalitäten des Grenzüberganges ein zentrales Leitmotiv:

- „Zwischen 1970 und 1980 fuhr ich öfters mit dem Auto nach West-Berlin. Die Grenzsituationen, die „Kontrollen“, das „Auseinander-Nehmen-des-Autos“ empfand ich als bedrohlich. Es war sehr angsteinflößend und gleichzeitig pure Schikane.“
- „Unendliche Wartezeiten beim Grenzübergang. Ich fühlte mich danach immer unter Beobachtung und meiner demokratischen Rechte beraubt.“
- „Meine Verwandtschaft wohnte in Westberlin ... Die Grenzgänge waren immer ein Horror, man wurde in einem rüden Ton angebrüllt. In einem anderen Fall mussten wir ein zweistündiges Verhör über uns ergehen lassen ...“

- „1966 fuhr ich zum ersten Mal nach Berlin. Ich war von der Mauer, dem Stacheldraht und den Schikanen an der Grenze schockiert und empört. Als Französin hätte ich bei einem Besuch Ost-Berlins einen anderen Grenzübergang benutzen müssen als meine Begleiter, die aus der BRD kamen. Ich verzichtete auf einen Besuch Ost-Berlins und beschloss, nie wieder nach Berlin zu kommen. Ich bin erst 2002 wieder nach Berlin gefahren.“
- „Bei der Abgabe des Personalausweises [bei der DDR-Grenzkontrolle] wurde mir nach einiger Zeit von einer nicht erkennbaren Person mitgeteilt, ich sei innerhalb der Bundesrepublik umgezogen und hätte dies nicht im Personalausweis vermerken lassen. Es stimmte, meine Frau und ich hatten eine neue Wohnung bezogen. Frage: Woher wusste die Stasi in so kurzer Zeit von diesem Umzug...? Über diesen Vorgang waren meine Frau und ich sehr erschrocken.“

Besuche in der DDR waren immer auch gefährlich – selbst kleine „Fehler“ konnten größere Auswirkungen haben

- „1959 wurde ein Teilnehmer von einer Studienfahrt in der S-Bahn verhaftet, weil er eingeschlafen und in die DDR geraten war.“
- „1963 am Checkpoint Charlie: Ich wollte mit meinem Schweizer Freund eine Familie in Ost-Berlin besuchen. Bei Vorlage meines Personalausweises an der Grenze wurde ich plötzlich verhaftet und abgeführt. Meine Handtasche nahm man mir ab und sperrte mich für Stunden in einem Kellerraum ein. Man unterzog mich einer Befragung. Grund meiner Festnahme war: Ich hatte sowohl meinen Personalausweis (den ich vorgelegt hatte) als auch meinen Pass dabei, den man in meiner offenen Handtasche gesehen hatte. Man war wohl davon ausgegangen, dass ich meinen Pass einem DDR-Bürger zwecks Überschreitung der Grenze in die BRD überlassen wollte. Ich konnte sie wohl überzeugen, dass dem nicht so ist. Auf jeden Fall kam ich nach Stunden wieder frei. Mein Freund, der nichts von der Festnahme mitbekommen hatte, war stundenlang auf der Suche nach mir herumgeirrt.“
- „Bahnhof Friedrichstraße: Geldumtausch 5,- DM in Ostgeld; bei Rückkehr hatte ich das Geld noch nicht voll ausgegeben; auf die Frage des Grenzlers „Haben Sie noch Ostgeld?“ antwortete ich ehrlich: „Ja!“ Dumm von mir war der Nachsatz: „Nehmen Sie es für Ihre Kaffeekasse!“ Folge: 2 Stunden Verhör und Aufklärung.“
- „Mir fiel bei der Grenzkontrolle in Helmstedt eine Sonnenbrille aus dem Zugfenster. Zur Wiedererlangung musste ich in Begleitung von zwei DDR-Volkspolizisten mit vorgehaltener Waffe zum Aufsammeln aussteigen ...“

Auch innerhalb des Landes wurde die Situation oft als bedrückend empfunden:

- „Bei Besuchen in der DDR extreme Kontrollen. Offene Meinungen nur im Flüsterton.“
- „Als Referent 1983 bei Begegnungen mit der Jungen Gemeinde aus dem Erzgebirge in Ostberlin. Verhöre durch Stasi-Mann, Einbehalten meiner Unterlagen am Checkpoint Charlie.“
- „Bei der DDR-Durchreise: zerstörte Umwelt, Gestank, alles grau und marode.“
- Dass die DDR gerade für die jüngeren Westdeutschen ein sehr fremdes Land geworden war, lässt sich anhand folgenden Erlebnisses erkennen:
- „Besuch der Wartburg 1987 oder 1988. Eine westdeutsche Schülergruppe fragte, ob man auch mit „deutschem Geld“ bezahlen könne. Sowohl die Kellner wie auch meine Eltern reagierten sehr betroffen.“

1.2. Mauerbau/Grenztote

Der Mauerbau schockierte nicht nur die Berliner Bevölkerung, er wurde auch von vielen Bundesbürgern auch als unmittelbar bedrohlich empfunden:

- „...die Radiomeldungen/Nachrichten vom Beginn des Mauerbaus am 13.08.1961 vom Beginn des Mauerbaus; ich war damals im 13. Lebensjahr; hat mich sehr berührt und auch Angst gemacht.“
- „Der Mauerbau 1961 ist so in etwa das erste politische Ereignis, das ich bewusst erlebt habe – mit viel Angst, die ich bei den Angehörigen gespürt habe; einordnen konnte ich das alles noch nicht (war damals 11).“
- „Bedrückende Erinnerung an den Mauerbau im August 1961.“
- „Ich stand im Jahre des Mauerbaus kurz vor dem Abitur und hatte Angst um meine Zukunft.“
- „Die Angst und Sorgen beim Bau der Mauer.“

1.3. Trennung der Familie durch Teilung/Verwandte in der DDR

Zu den tragischsten Aspekten der deutschen Teilung gehörte die Trennung von Familien:

- „Meine Großeltern aus Westpreußen lebten bis zu ihrem Tode 1952 im Osten. Sieben Jahre nicht mehr gesehen.“
- „Keine Möglichkeit, die Familie meines Mannes vor 1990 kennenzulernen. Meine Schwägerin konnte ich gar nicht treffen, da sie vorher verstarb. Eine Fahrt zur Beerdigung wurde von den DDR-Behörden vereitelt.“

1.4. Flucht des Befragten aus der DDR

Mehrere der Befragten waren selbst aus der DDR geflüchtet:

- „Flucht aus DDR in BRD.“
- „Ich habe 1957 die DDR verlassen, um in Freiheit zu leben.“
- „Meine Mutter und ich sind im März 1949 nachts bei Vienenburg am Harz über die Grenze gegangen und verließen die sowjetische Besatzungszone.“
- „Nach dem 17. Juni 1953 sind wir von Bitterfeld (DDR) über Berlin nach Westdeutschland geflüchtet, meine Mutter, ich und unser Dackel in Begleitung einer Bekannten mit der S-Bahn vom Osten nach Berlin-Charlottenburg.“
- „Ich bin in Thüringen geboren, habe bis 1953 in Oberhof gelebt – einem Kurort mit Wintersportplatz. Hier wurden die Hotels und Pensionen enteignet, damit ein Kurort der Werktätigen entstehen konnte. Da ich mich politisch nicht betätigte und überhaupt anderer Meinung war, wurde ich zwangsweise nach Mecklenburg geschickt (zum Kartoffeleinsatz). Danach reiste ich aus der „DDR“ aus.“

1.5. Wohnort an der deutsch-deutschen Grenze

Wer an der deutsch-deutschen Grenze lebte, war oftmals in besonders dramatischer Weise von der Teilung betroffen:

- „Wir haben in Lübeck in der Nähe der Grenze gelebt. Ein Onkel von mir wurde auf dem Todesstreifen erschossen.“
- „Wir wohnten in der Nähe des „Zaunes“, konnten Veränderungen beobachten (z.B. Anbringung von Selbstschussanlagen), was uns erschütterte.“
- „Wir lebten an der „Zonengrenze“ und hatten wirtschaftlich wie beruflich große Nachteile.“

1.6. Maueröffnung

Wie zu erwarten war, zeichnen sich die Kommentare zur Maueröffnung durch große Emotionalität aus:

- „Wir haben die Ereignisse im November 1989 gebannt vor dem Fernseher verfolgt und waren total begeistert, was sich da abspielte.“
- „Eine Kollegin war mit mir auf einer Fortbildung im November 1989. Sie hatte Eltern und Geschwister in der DDR. Wir saßen vor dem Fernseher und sie konnte die Bilder und Worte nicht fassen. Tränenüberströmt lief sie vorm Bildschirm hin und her, dies hat mich sehr bewegt.“
- „...wir waren sehr erfreut als im Fernsehen die Leute nach Westberlin fahren und gingen.“

1.7. Sonstige

Zuletzt noch weitere nennenswerte Angaben aus den Fragebögen:

- „Meine Klassenlehrerin ist mit der Familie aus der DDR geflüchtet. Sie war gedrängt worden, die ihr anvertrauten Kinder auszuhorchen, worüber in den Familien gesprochen wurde.“
- „1978 u. 1979 war ich bei unseren Verwandten in der DDR ... Ich spürte, dass sich viele Leute Illusionen über den Westen machten; über das West-Fernsehen bekamen sie den Eindruck, dass im Westen alles besser sei und v.a. Lebensmittel (Bananen, Orangen, Kaffee, Schokolade, Käse) stets verfügbar und leicht erhältlich seien, ohne Anstrengung!“
- „Durch die Drei-Teilung Deutschlands habe ich – ohne Berücksichtigung des Völkerrechts – meine Heimat Schlesien verloren.“
- „Ich erinnere mich an die Angst der Ost-Rentner vor dem Grenzübertritt.“

7. Fortsetzung des Projektes

Die oben ausgewerteten Fragebögen stellen einen „westdeutschen Makrokosmos“ der Teilung dar. Die nächste Stufe wird im Rahmen des Forschungsprojektes ein „westberliner Mikrokosmos“ sein – eine Befragung der Bewohner der Gemeinde Nikolassee. Als letzte, abschließende Stufe ist eine Befragung der Gemeinde Kleinmachnow auf der anderen Seite der früheren Berliner Mauer vorgesehen. Die Ergebnisse werden ebenfalls auf dieser Website präsentiert.